

# CHEMNITZER VOLKSBÜHNE • E. V.

MITGLIED DES VERBANDES DEUTSCHER VOLKSBÜHNEN-VEREINE, SITZ BERLIN

Sonnabend den 17. März 1928, abends 8 Uhr, im Kaufm. Vereinshaus

## 9. Großes Sinfonie-Konzert der Dresdner Philharmonie

# SCHUBERT- GEDENKFEIER

Leitung:

Herr Generalmusikdirektor Eduard Mörike, Charlottenburg

### V O R T R A G S - O R D N U N G

— Sämtliche Werke von Franz Schubert —

#### 1. *Unvollendete Sinfonie Nr. 8 H-Moll*

1. Satz: Allegro moderato. 2. Satz: Andante con moto

#### 2. *Lieder für Sopran:*

a) Des Mädchens Klage. b) Die junge Nonne. c) Du bist die Ruhe. d) Ständchen. — Gesungen von Frau Ada Drießen, Chemnitz. — Am Flügel: Herr Generalmusikdirektor Ed. Mörike.

— 10 Minuten Pause —

#### 3. *Sinfonie Nr. 7 C-Dur*

1. Satz: Andante-allegro ma non troppo. 2. Satz: Andante con moto. 3. Satz: Scherzo, Allegro vivace. 4. Satz: Finale-Allegro vivace.

---

Der Steinway-Flügel ist aus dem Hause C. A. Klemm, Roßmarkt

CHEMANTNER VOLKSBÜCHEL F.V.

VERLAG DER VEREINIGTEN DRUCKER-UND VERLAGER-GENOSSENSCHAFT ZU BRESLAU

2. Große Sinfonische Kantate  
des Dresdener Philharmonischen

SEHR  
GEBENKREIS

Verlag der Vereinigten Druck- und Verleger-Genossenschaft zu Breslau

1. ORCHESTER

1. Violoncello

2. Violine

3. Violine

4. Violine

5. Violine

Der Zitiertop...

# SCHUBERT-FEIER DER CHEMNITZER VOLKSBUHNE

NEUNTES SINFONIE-KONZERT DER DRESDNER PHILHARMONIE

CONSTANTIN KREBS

## SCHUBERT ALS SINFONIKER

Als Sängerknabe im Wiener Stadtkonvikt tat Franz Schubert einst die Äußerung: „*Wer vermag nach Beethoven etwas zu machen?*“ — Verehrungsvoll blickte er zu dem 27 Jahre älteren Beethoven auf. Schuberts Freund, Moritz v. Schwind, erzählt in seinen Erinnerungen, daß „der Franzel“ für eine Eintrittskarte zum „Fidelio“ sofort, als er die Oper am Anschlagzettel gelesen hatte, seine Bücher zum Antiquar trug. So die Verehrung Schuberts für Beethoven! Und umgekehrt? — In einem Brief an Hüttenbrenner bezugte Beethoven, der sich mit den Kompositionen Schuberts eingehend beschäftigt hatte: „Dieser junge Mann wird mich übertreffen. Wahrlich, in dem Schubert wohnt ein göttlicher Funke!“ — Wenige Wochen später war Schubert unter den Fackelträgern, die dem großen Toten die letzte Ehre erwiesen. —

Als *Sinfoniker* hat Schubert den Titanen Beethovensicher nicht „übertroffen“. Zwar sind beider Kompositionen fast alle „in Schmerzen geboren“. Ein Berührungspunkt. Aber bei Beethoven war es das Ringen, das Sichdurchringen zu dem Werk, der Kampf zum Sieg, der das Werden aller seiner Schöpfungen charakterisierte. Bei Schubert war es die bittere Not des Lebens, die Tragik der Armut, die ihm das Schaffen vergällte: Armut, die so weit ging, daß er oft nicht das Notenpapier erstehen konnte, um seine schönsten Schöpfungen aufzuschreiben. Die genialsten Kompositionen Schuberts aber sind plötzlich Improvisationen gewesen. Beethoven kämpfte um seine Ideen und rang mit ihnen. Beethoven zwängte als *Sinfoniker* situative und außerweltliche Gedanken in die Form der Musik. „*Schuberts Musik ist eben „Musik an sich“*, der tönende Ausdruck eines ebenso reinen als reichen Gefühlslebens. Schönheit und Wohlklang bilden das eigentliche Wesen seines Musikschaffens. Dieser Meister ist durch jenes „elfenbeinerne Tor“ gegangen, von dem E. Th. A. Hoffmann spricht, hinter dem die seltsamen wunderbaren Träume träumen, die nur ein Berufener zum Leben, zum Gestalten zu erwecken vermag.

Die überlieferten musikalischen Formen der Sinfonie hat Schubert nicht umgewertet. Sie genügten ihm als Gefäß: aber was er in sie hinein tat, war ein seelischer Inhalt von ungeahntem Reichtum, zu dessen feinsten Abschattierung er Ausdrucksmittel in harmonischen und modulatorischen Kühnheiten, in einem Kolorismus der Töne fand, wie es bis dahin unerhört war. Man blickt in seinen *beiden großen Sinfonien* (in C-Dur

und H-Moll) gleichsam in eine neue Welt. Allerdings, der hinreißende, dramatische Zug der Beethovenschen Tondichtung mußte dem Lyriker Schubert fehlen. Aber die ganz aus sinnfroher Daseinslust und weltlich abgewandter Schwermut seltsam gemischte Poesie läßt keinen, dem sie aus diesen Sinfonien einmal entgegenklang, wieder aus ihrem Bann.

## „DIE GROSSE“ IN C-DUR

Sie ist die aus unbekümmerter Empfindungslyrik quellende und freudige Lebensbejahung bekundende *gewaltigste Schöpfung des Meisters*. Aus dem fruchtbaren Wiener Boden erwachsen, gesegnet von der blühenden Romantik aus Ungarns Zonen, strömt diese Sinfonie einen Reichtum von Stimmungen und Gefühlen aus, wie kaum ein sinfonisches Werk der Zeit nach Beethoven. „Leben in allen Fasern, Kolorit bis in die feinste Abstufung“ — so nennt *Robert Schumann* die charakteristischen Merkmale der Sinfonie. Schumann verdanken wir ja die „Erweckung“ dieses Wunderwerkes; Schubert selbst hat es niemals erklingen gehört. Kaum ein halbes Jahr vor dem allzufrühen Tode seines Schöpfers entstanden, fand es Schumann unter den nachgelassenen Manuskripten Schuberts bei dessen Bruder. Er sorgte für die Erstaufführung der „Sinfonie mit den himmlischen Längen“, wie er sie nannte, durch Felix Mendelssohn-Bartholdy im Leipziger Gewandhaus (die Wiener Philharmoniker hatten eine Einstudierung als „zu lang und zu schwer“ abgelehnt).

In der großartigen Vision dieser Sinfonie, die von dem breiten ersten Satz an bis zu dem Himmel- und Höllenjubiläum des Finales zu gigantischer Ekstase hinaufführt, lernt man den „geruhigen Wiener Franzel“ von einer ganz neuen Seite kennen: den *himmelstürmenden Schubert*, der den Trotz, die Verzweiflungen, das Jauchzen des Ueberglückes kennt und weit entfernt ist von dem „Alt-Wiener“ Schubertklischee, das von sentimentalischen Seelen so gern feilgeboten wird. Wie da Satz um Satz hinanklimmt: jedes Instrument, jeder Takt, jeder Hauch mit hellspürender Logik ins Ganze gefügt, ein Klang den andern gleichsam erzeugend und erzwingend, bis zum Schlusse die Musik sich in den Rausch von Rhythmus und Klang stürzt, unersättlich im Jubel, aufstampfend und aufjauchzend in Lust. — Da spürt man das *Dionysische* einer Musik, die in die Ewigkeiten fliegt: ein Tanz, in dem das ganze Weltall mittanz, Sonne, Mond und Sterne, Glück und Unglück.

Schmerz und Seligkeit — ein Tanz des Lebens, in dem alles durcheinanderwirbelt und lachend, jubelnd über sich selbst emporsteigt: ein Bacchanten-Finale mit dem heimlichen Motto — „Wille zum Leben“.

Die einzelnen Gedanken und die außerordentlich übersichtliche *Gliederung des Werkes* erschließen sich ohne weiteres dem Verständnis des Hörers. Wunderbar die Kraft des Aufbaues in den ersten beiden Sätzen! Das weitgespannte *Einleitungs-Andante* mit dem zauberhaft-romantischen Hornthema setzt uns nach machtvoller Steigerung des ganzen Orchesters bald in den blühenden *Allegro*-Satz mit seinen Triolen-Gängen und seinem slawisch gefärbten Moll des Seitenthemas. Es ist ein phantasievolles Frühlingsgedicht, erlebt von einer Musikerseele, die „ihres Gottes voll“ ist. — Das folgende seelenvolle A-Moll-*Andante* ruht auf rhythmisch einerschreitenden Akkorden, um dann in Dur übergehend energischer vorwärtszutreiben und in einer besonders eigenartigen Coda in fast sehnsüchtiger Stimmung zu verklingen. — Das polternde, fast derbe *Scherzo* hat in seinem Trio ebenfalls einen von den Holzbläsern sanft-wehmütig angestimmten Gesang als Gegensatz (Schubert liebt diese Kontraste besonders). Und „alle Schleusen überquellender Lebenslust“ löst dann das große ungehemmt dahinfließende *Finale* (*allegro vivace*): ein Fest, das die Natur sich selbst ausrichtet.

All diese Schönheiten der Schubertschen großen C-Dur-Sinfonie werden immer um so beherrschender hervorleuchten, je mehr es ihrem Vermittler gelingt, seine Hörer gewisse architektonische Mängel des Werkes (diese können nicht übersehen werden) wirklich als jene „himmlischen Längen“ empfinden zu lassen, als die sie Robert Schumann einst liebevoll bezeichnet hat. Auch einige Fehltreffer in der Instrumentation gehören zu diesem Kapitel. Aber man muß bedenken: die Form, in der Schubert die kurz von seinem Tode erst vollendete Sinfonie hinterlassen hat, scheint nicht die letztwillige zu sein. Von der Fülle der Gesichte überwältigt, hat sie der todeswunde Meister in schnellster Zeit zu Papier gebracht, ohne sie nochmals überprüfen zu können. Wird diese Musik aber von einem Berufenen zelebriert, so merkt man diese irdischen Reste überhaupt nicht.

#### **DIE VOLLENDETE „UNVOLLENDETE“ IN H-MOLL**

Fragment? — Torso? — — Es kommt vor, daß die Hand des Schöpfers früher von dem Werke sinkt, als es in seinem Sinne oder nach seinen Absichten vollendet war. Der Tod rief den Schaffenden ab, oder der Stoff war nicht zu bewältigen. Trotzdem ist das vom Künstler Unvoll-

dete für die Welt vollendet, da man es nicht nachschaffen kann. Schuberts Unvollendete bleibt als „unvollendet“ vollendet — trotz des Preisausschreibens eines amerikanischen „Unternehmens behufs Ergänzung von Schuberts H-Moll-Sinfonie“!

Ist diese Sinfonie übrigens überhaupt „unvollendet“ in technischem Sinne? — Weil man im Nachlaß Schuberts Skizzen eines dritten scherzartigen Satzes gefunden hat, hielt man die H-Moll-Sinfonie mit ihren „nur zwei Sätzen“ für einen Torso. Das beweist natürlich gar nichts. Wenn Schubert seine Arbeit an der Sinfonie abbrach und sich anderen Arbeiten zuwandte, so hatte er sicher innere Gründe dafür. Vielleicht fühlte er, daß die Stimmungen, aus denen heraus die zwei ersten Sätze geboren waren, für ihn erschöpft waren, befürchtete, in einem Scherzosatz und Finale nicht mehr Gleichartiges und -wertiges geben zu können. Sich dazu zu zwingen, war Schubert viel zuviel Künstler. Er legte die Feder hin: Die „Unvollendete“ war für ihn vollendet — und für uns erst recht. Wenn heute eine amerikanische Phonographenkompanie 10 000 Dollar aussetzt für ihre Vollendung! — Wer soll gegen einen Spleen ankämpfen?

Auch diese beglückende Sinfonie, bereits 1822 entstanden, hat Schubert selbst nie gehört. Sie wurde überhaupt der großen Öffentlichkeit erst 1865 bekannt. Bis dahin hatte sie der obengenannte Hüttenbrenner fast eifersüchtig der Mit- und Nachwelt vorenthalten. Heute ist sie unverlierbarer Schatz des deutschen Konzertsaaes. Der *erste Satz* (*Allegro moderato*): ein zartes, romantisches Bild, unterbrochen von harten Akzenten. Wundervoll blüht das berühmte, tröstliche Nebenthema der Celli in ganzer Innigkeit auf, immer wieder unterbrochen von wuchtigen Posaunen-Akkorden, die den schließlich doch tragischen Verlauf dieses Satzes bestimmen. — „Himmlischen Balsam“ spendet dann das *Andante* in fast Beethovenschem Sinne. In der ganz wunderbaren Des-Dur-Episode schwebt die Oboe selig über den leise atmenden Streichern. Das Ganze ein Ton-satz von erstaunlichstem Reichtum, dem (nach Kretzschmar) „neben der vollen Naivität des Kindes aus dem Volke auch jene Größe der Empfindungen innewohnt, die Beethovens Teil war.“

\*\*\*

#### **SCHUBERT, DER LIEDERKOMPONIST**

Wo irgend in einem deutschen Hause ein Klavier steht, ist Schubert. Und wo irgend ein deutsches Menschenkind singt, singt Schubert. Heute, 100 Jahre nach dem Tode des Sängers! Von der nächsten Waldecke her klingt's vom „Wandern, das des Müllers Lust“ ist. Die verliebten Jünglinge

schneiden immer noch vor „Ungeduld“ alles Mögliche und Unmögliche „in alle Rinden ein“ und fragen alle die rauschenden Bächlein: „Wohin?“ Müde Herzen suchen unter dem Lindenbaum Ruhe, die Forellen spielen nach wie vor noch in Schubertschen Sextolen, die Heideröslein duften in Schubertönen und die „linden Lüfte“ erwachen in Schubertmusik. Heute — wie vor hundert Jahren.

Schubert ist nicht der Begründer des *deutschen Kunstliedes* — schon Mozart sang es und Beethoven ließ es für „Adelaide“ und im „Kreis der fernen Geliebten“ ertönen. Aber er ist sein Vollender. Er sang aus der Stimmung des Gedichtes heraus seine Melodien. Er *sang* sie wirklich — das ist das Wesentliche. Diese Melodien sind nicht irgendwelche Instrumentmelodien, einem Text angepaßt; sondern Schubert hat sie angesichts der Dichtung und nur für diese gesungen. Und da zeigt sich nun das ideale Verhältnis zwischen Dichtung und Musik, in dem beide ein Ganzes bilden und keines überwiegt. Ebenso ist es mit dem Verhältnis von Singstimme und Begleitung. Wohl ist das Klavier ein selbständiger Ausdrucksfaktor geworden, aber nie tritt es selbstherrlich auf. Es steht mit der Singstimme in Wechselwirkung.

Schuberts neue Gedankenwelt in der Liedform knüpfte an das hergebrachte Strophenlied an, dessen variiert-strophische Form er unübertroffen meisterte. So sind noch die meisten der „Müllerlieder“ und der „Winterreise“ geformt. Gegen den frühen Schluß von Schuberts Schaffen gesellte sich zu diesem Formtyp eine Kategorie Lieder, in denen sich die melodische Linie, die sich früher freischwebend, fast instrumental ergoß, in äußerstem Maß auf den rein poetischen Ausdruck konzentriert und sich dem rezitierenden Stil, dem Sprechgesang, nähert, der auf die spätere Entwicklung des Liedes einen ungeheuer

bedeutungsvollen Einfluß ausübte. Die subjektive Wortlyrik Heines, für die er sich besonders begeisterte, stellte eben andere Anforderungen an den Tondichter, als sie ihm bisher — selbst bei Goethe — begegnet waren. Dadurch wurde er zugleich der *Begründer des modernen deutschen Kunstliedes*. In der Folge von Liedern, die unser Schubertprogramm gibt, läßt sich auch dies erkennen.

\*\*\*

„Die Zeit, so zahllos und so Schönes sie gebiert — einen Schubert bringt sie nicht wieder,“ klagt Robert *Schumann*. Er hat recht behalten. Aber die Zeit hat von dem Werk des Genius gezehrt. Und *Nietzsche* betont mit Recht: „Franz Schubert hatte von all den großen Musikern den größten Erbreichtum an Musik. Er verschwendete ihn mit voller Hand und aus gutem Herzen, so daß die Musiker noch ein paar Jahrhunderte an seinen Gedanken und Einfällen zu zehren haben werden. In seinen Werken haben wir einen Schatz von unverbrauchten Erfindungen. Andere werden ihre Größe im Verbrauch haben. Durfte man Beethoven den idealen Zuhörer eines Spielmannes nennen, so hätte Schubert darauf ein Anrecht, selber der ideale Spielmann zu sein.“

---

#### *Zur gefälligen Beachtung!*

Die ursprünglich als Solistin für den heutigen Abend vorgesehene Gattin des Herrn Generalmusikdirektors Mörike ist durch eine schwere Erkrankung ans Bett gefesselt. Die Nachricht traf telegraphisch unmittelbar vor Drucklegung des Programms in Chemnitz ein. Die dadurch bedingte Aenderung der Liederauswahl konnte leider in der Besprechung des Herrn Krebs keine Berücksichtigung mehr finden.

*Die Geschäftsleitung der Volksbühne.*

# TEXTE DER LIEDER

---

## Des Mädchens Klage (Fr. v. Schiller)

Der Eichwald braust, die Wolken ziehn,  
das Mägdlein sitzt an des Ufers Grün. Es  
bricht sich die Welle mit Macht, mit Macht,  
und sie seufzt hinaus in die finstere Nacht,  
das Auge vom Weinen getrübet.

Das Herz ist gestorben, die Welt ist leer,  
und weiter gibt sie dem Wunsche nichts  
mehr. Du Heilige, rufe dein Kind zurück!  
Ich habe genossen das irdische Glück, ich  
habe gelebt und geliebet.

Es rinnet der Tränen vergeblicher Lauf,  
die Klage, sie wecket den Toten nicht auf.  
Doch nenne, was tröstet und heilet die  
Brust, nach der schönen Liebe verschwun-  
dener Lust. Du Himmlische, woll's nicht  
versagen!

Laß rinnen der Tränen vergeblichen Lauf,  
es wecke die Klage den Toten nicht auf!  
Das süßeste Glück für die trauernde Brust  
nach der schönen Liebe verschwundener  
Lust sind der Liebe Schmerzen und Klagen!

## Die junge Nonne (Text von Craugher)

Wie braust durch die Wipfel der heulende  
Sturm! Es klirren die Balken, es zittert  
das Haus, es rollet der Donner, es leuchtet  
der Blitz, und finster die Nacht wie das  
Grab.

Immerhin, so tobt' es auch jüngst noch in  
mir. — Es brauste das Leben, wie jetzo  
der Sturm, es bebten die Glieder, wie jetzo  
das Haus, es flammte die Liebe, wie jetzo  
der Blitz, und finster die Brust wie das  
Grab.

Nun tobe, du wilder, gewaltiger Sturm.  
Im Herzen ist Friede, im Herzen ist Ruh.  
Des Bräutigams harret die liebende Braut,

gereinigt in prüfender Glut, der ewigen  
Liebe getraut.

Ich harre, mein Heiland, mit sehndem  
Blick. Komm', himmlischer Bräutigam,  
hole die Braut, erlöse die Seele von irdi-  
scher Haft!

Horch, friedlich ertönet das Glöcklein vom  
Turm! Es lockt mich das süße Getön all-  
mächtig zu ewigen Höh'n. Alleluja!

## Du bist die Ruh (Fr. Rückert)

Du bist die Ruh, der Friede mild, die  
Sehnsucht du und was sie stillt; Ich weihe  
dir voll Lust und Schmerz zur Wohnung  
hier mein Aug und Herz.

Kehr ein bei mir und schließe du still  
hinter dir die Pforten zu! Treib andern  
Schmerz aus dieser Brust, voll sei dies Herz  
von deiner Lust!

Dies Augenzelt, von deinem Glanz allein  
erhellet. O füll es ganz, o füll es ganz!

## Ständchen (Ludwig Rellstab)

Leise flehen meine Lieder durch die Nacht  
zu dir, in den stillen Hain hernieder, Lieb-  
chen komm zu mir. Flüsternd schlanke  
Wipfel rauschen in des Mondes Licht; des  
Verräters feindlich Lauschen fürchte, Holde,  
nicht!

Hörst die Nachtigallen schlagen? Ach, sie  
flehen dich, mit der Töne süßen Klagen  
flehen sie für mich. Sie verstehn des Bu-  
sens Sehnen, kennen Liebesschmerz, rühren  
mit den Silbertönen jedes weiche Herz.

Laß auch dir die Brust bewegen; Liebchen,  
höre mich! Bebend harr' ich dir entgegen,  
komm, beglücke mich.